

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zusendung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Wie Staatsschulden getilgt werden!

Marburg, 30. März.

Dem letzten Ausweise zufolge hat sich die Bundesschuld der Vereinigten Staaten von Nordamerika im verfloffenen Monat um neunzehn Millionen Dollar vermindert.

Die Gesamtschuld, welche am 1. September 1865 ihren höchsten Punkt erreicht hatte und zweitausend siebenhundert sieben und fünfzig Millionen betrug, war am 1. März 1872 schon auf zweitausend zweihundert sieben und fünfzig Millionen herabgesunken, in sechs Jahren und sechs Monaten also um fünfhundert Millionen Dollar — tausend Millionen Gulden österreichischer Währung wohlgezahlt und gezahlt und wohl gemerkt: es ist kein einziger Staatsgläubiger dabei verlorzt worden!

Die Nordamerikaner haben auch in diesem Falle gezeigt, welche Thatkraft sie besitzen und welchen festen, redlichen Willen. Wie Nordamerika eine Riesenschuld auf sich geladen aus Liebe zum verfassungsmäßigen Fortschritt und aus Achtung für das gleiche Recht Aller, die ein Menschenantheil tragen — um den inneren Feind zu besiegen und die Sklaverei abzuschaffen: so verfährt es auch, vom gleichen Geiste beseelt, bei der Tilgung seiner Schulden.

Die Verfassung wird befestigt, ihr Fortbildung, ermöglicht und gesichert namentlich durch gewissenhafte Verwendung der Steuern für die notwendigsten Zwecke, zu welchen die Regierung dieselben gefordert, die Vertretung sie bewilligt, das Volk geleistet — und steht hier in erster Reihe die Ordnung des Haushaltes.

Nordamerika verdankt das Glück und die Ehre der Schuldentilgung nur dem Entschlusse, nicht ein stehendes Heer nach dem Muster der europäischen Großmächte am besten Marke des Landes zehren zu lassen. Nordamerika verdankt dieses Glück und diese Ehre der Gewißheit, welche das ganze Volk und jeder einzelne Staatsbürger haben — der Gewißheit: seine geistige und wirtschaftliche Kraft ungehemmt entwickeln und verwerten und die Zahlungsmittel beschaffen zu können.

Zur Geschichte des Tages.

Der galizische Ausgleich hat trotz aller gegentheiligen Behauptung unserer Halbamtlichen dennoch einen Meinungsaustrausch zwischen Berlin und Wien veranlaßt. Bismarck findet es besonders gefährlich, daß den Landesbehörden die ganze Polizei übertragen werden soll, wodurch sich die Centralregierung außer Stande setzt, die Agitationen der Polen nicht bloß in Bezug auf Galizien, sondern auch hinsichtlich der Grenzgebirge zu überwachen. General von Schweinitz ist deshalb angewiesen, in schonendster Zurückhaltung die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf diese Gefahren zu lenken.

Die englische Presse führt eine sehr scharfe Sprache gegen die Schupzöllner in Versailles. Eine allgemeine Störung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem übrigen Europa, seine Bereinzelnung verschlimmernd, wird die erste Wirkung dieser rückwärtsschreitenden Politik sein, die nächste aber der unvermeidliche Druck auf die eigene Industrie. Wenn aus der politischen Erfahrung Frankreichs irgendwelche zuverlässige Schlussfolgerung gezogen werden kann,

so ist es die, daß, sobald diese Ergebnisse empfindlich verspürt werden, es zu murren beginnen und über kurz oder lang gegen die Regierung rebelliren wird, die theils durch ihre Mißgeschicke, aber größtentheils durch ihre Unwissenheit das Mittel war, um dieselben herbeizuführen.

In Spanien beginnen am Dienstag die Wahlen. Die Regierung wendet alle Mittel an, um den Sieg ihrer verbündeten Gegner zu hindern. Wahlversammlungen werden gesprengt, politische Vereine unter den wichtigsten Vorwänden geschlossen. Trotzdem fürchtet diese Partei nicht, zu unterliegen. Im Heere gährt es bedenklich. Der Thron des Königs Amadeo steht auf sehr schwachen Füßen.

Vermischte Nachrichten.

(Holzbahnen.) Der Bau hölzerner Schienenwege macht in Michigan (Nordamerika) erfreuliche Fortschritte. Die Herstellungskosten belaufen sich trotz bedeutender Bodenschwierigkeiten nur auf 5000 Dollar für die Meile.

(Schlüssel zu chiffrierten Depeschen.) Das Postpaket, welches neulich in Prag gestohlen worden, enthielt auch Depeschen an die Regierung — in Chiffren geschrieben. Besitzen die politischen Diebe den Schlüssel zu diesen Depeschen und wenn nicht, können sie einen finden? Chiffren bestehen entweder in selbstgewählten Zeichen, in Ziffern, oder in Buchstaben, die nach Uebereinkunft versetzt werden. Hat man nur herausgebracht, in welcher Sprache die Depeschen abgefaßt sind, dann ist die Mühe, hinter das Geheimniß zu gelangen, nicht allzugroß. Hier entscheiden die einsilbigen Worte und werden die

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung.)

Die Rückkehr des Agenten, welcher dem Deutschen schon zwischen der Thür einen Wink, ihm zu folgen, gab, setzte allen Befürchtungen indessen ein vorläufiges Ziel. „Die Lady ist in der Probe, Sir, und Sie sprechen sie am besten dort“, sagte Jener; „wenn Sie mir folgen wollen, zeige ich Ihnen sogleich den Weg.“

Reichardt konnte nur seine vollste Zustimmung ausdrücken und sah sich nach dem hintern Theile des Theatergebäudes geführt, wo eine niedrige Thür den Eingang zu dem Allerheiligsten der Breterwelt bildete. Schon bei seinen ersten Schritten in dem dunkeln Raume hörte er den Klang eines Pianos, dem sich bald die Töne einer menschlichen Stimme anschlossen; sein Begleiter ließ ihm indessen keine Zeit zum Hören, faßte seine Hand und führte ihn über dunkle Treppen zwischen Bretern und Balken, aufgespannten Leinwandstücken und andern mysteriösen Gegenständen,

deren Natur er durch Berührung der Hand nicht zu ergründen vermochte, einem matten Lichtpunkte zu, der sich bald als ein halberblindetes Fenster erwies, und der Deutsche sah sich plötzlich, zum ersten Male in seinem Leben, hinter den Coulissen einer großen Bühne.

„Der Geschmack muß da sein, Messieurs“, klang eine ärgerliche Stimme in halb gebrochenem Deutsch, „das Singen mag sehr gut sein, aber der Geschmack in der Attitüde gibt erst den Effekt. Nehmen Sie ein Vorbild an Mademoiselle Meyer und jetzt stellen Sie sich noch einmal auf!“ Ein Händeklatschen erfolgte, und mehrere Personen glitten über die Breter; gerade sich gegenüber aber sah Reichardt jetzt eine schlanke, weibliche Gestalt erscheinen; sie hob ein feines, bleiches Gesicht, und kaum hatte ihr Blick ihn getroffen, als es wie Morgenröthe in ihren Wangen aufschloß. „Mag, Bruder Mag, ist es denn wirklich so?“ rief sie und im nächsten Moment war sie auch schon in der Coulisse; Reichardt hatte unwillkürlich die Arme gehoben — er fühlte sie an seiner Brust, er fühlte ihren Mund so warm und innig auf dem seinen, als dürfe das gar nicht anders sein, trotz der Menschen um sie her, und als er die feine Gestalt in seinen Armen hielt, kam es über ihn wie ein stilles, klares Heimathgefühl, als sei jetzt alles gut und er habe

kaum mehr zu sorgen um das, was künftig werden sollte. In der nächsten Sekunde stand sie vor ihm, Gesicht und Nacken roth übergossen, in halber Verwirrung, aber der ruhige, glückliche Ausdruck seines Gesichtes, schien ihr schnell ihre volle Controle zurückzugeben. „Welche Schicksale haben Dich denn getroffen, daß sich unsere Wege hier im fernen Westen kreuzen?“ frug sie, seine beiden Hände fest in die ihrigen nehmend.

„Sie sind sich nur gefolgt, Mathilde,“ erwiderte Reichardt, lächelnd seinen Blick in ihr großes, dunkles Auge senkend, „ich komme direkt von Nashville, wo ich die erste Spur meiner unsichtbar gewordenen Schwester fand und mich sofort aufmachte, um mir Aufklärung und Rechenschaft geben zu lassen.“ Wieder stieg ein Roth in ihre Wangen, und in ihrem Auge bebte es wie eine niedergehaltene Empfindung. „Das aber und so manches andere besprechen wir nachher,“ fuhr er fort, „jetzt darf ich wohl nicht länger stören.“

Sie warf einen fragenden Blick nach der Bühne, auf welchen dort indessen schon gewartet zu sein schien. „Gehen Sie, Mademoiselle“, sagte die frühere Stimme, „wir brauchen keine weitere Gesangsprobe und ich will Sie nicht aufhalten, es handelt sich nur noch um die Attitüde dieser Messieurs; Sie wissen, der Geschmack muß da sein.“

Depeschen in Zeichen geschrieben, dann entscheiden die am häufigsten vorkommenden Zeichen, die man, namentlich im Deutschen, getrost für o und n, dann für die übrigen Selbstlaute nehmen kann. Die aus zwei, höchstens aus drei Buchstaben bestehenden Zeichen: an, ab, in, ob, es, die Geschlechtswörter, Vorwörter und Bindewörter zc., leiten am ersten auf die Spur. Oft wird festgesetzt, daß stets das dritte oder vierte Wort nichts zu bedeuten hat, welche Worte sogenannte Nullen sind. Ferner gibt es Schiffern, deren Schlüssel in gewissen Büchern steckt. Es wird bloß die Zahl der Seite, der Zeile und des Wortes angegeben; da jedoch das Auffuchen der Worte für den Absender zu beschwerlich ist, andererseits gewisse Worte in dem gewählten Buch vielleicht gar nicht vorkommen, werden gewöhnlich Wörterbücher gewählt und Verfasser, Ausgabe und Auflage genau bestimmt. Man bezeichnet die Seitenzahl und die Zeile, gibt an, das wie viele Wort von oben oder von unten gerechnet, das gebraucht ist, bestimmt die Zeichen für die vielfache Zahl beim Hauptwort und für die Zeiten, Formen und Arten beim Zeitwort. Nehmen wir an, für die erste, zweite und dritte Person werden die Ziffer 1, 2, 3, für die vielfache Zahl werde die Ziffer 4, für die gegenwärtige, für die vergangene, für die halb und längst vergangene, für die künftige Zeit die Ziffer 5, 6, 7, 8, 9, für die thätige, für die leidende, für die fragende Form, die Ziffer 10, 11, 12, für die gebietende Art, (die unbestimmte ist überflüssig) die Ziffer dreizehn gewählt, so würde nach dem französischen Wörterbuche von Kalkschmid, zweite Auflage, Leipzig bei Karl Tauchnitz (1860) eine etwaige Depesche des Statthalters von Böhmen sich darstellen, wie folgt: 195, 3, 15 (von oben) 12, 1 — 234, 3, 21 — 293, 2, 2, 4 — 124, 1, 19, 4 — 173, 1, 23 — 310, 2, 5 — 358, 3, 20. Die Depesche würde einfach lauten: „Dois-je epargner les chofa de l'opposition?“ („Soll ich die Häupter der Gegenpartei schonen?“)

(Arbeiter-Elend.) Auf Verlangen des Arztes Dr. Falkenberg wurden in der Brigittenau zu Wien sieben Häuser polizeilich untersucht. In 37 engen, dümpfen, feuchten „Böhern“ sind 512 Personen, Männer, Weiber und Kinder, untergebracht, darunter Scharlach-, Blattern- und Malariafranke. Im Erdgeschosse des Hauses Nr. 186 gibt es fünf Kammern, nieder, dem Sonnenlichte durchaus nicht preisgegeben, schmal, mit stark lüdenhaftem Fußboden. Trübes Wasser sickert da hervor und besucht, das Stroh, auf welchem

40 Erwachsene und 13 Kinder, von denen fast Alle krank sind, des Nachts ruhen. Es sind dies Arbeiterfamilien von meist slovakischer Abkunft, auf lärglichen Verdienst angewiesen. Im ersten Stockwerke ist es noch schlimmer. Da verkümmern in vier Zellen 64 Personen, nicht einmal Fenster sind vorhanden, um frische Luft einzulassen; Höhlen sind es, passend wohl für wilde Thiere, nicht aber für zarte Kinder und schwächliche Greise, deren an dieser Stelle 27 sind. Hier hat der Wohnungsjammer noch nicht seinen Höhepunkt erreicht, ja wahrhaftig nicht, im Hause Nr. 140 ist das Elend noch größer, noch himmelschreiender. In drei Kammern hausen 63 Personen. Sie liegen an Blattern, am Scharlach und anderen gefährlichen Krankheiten darnieder; kein Mensch, der ihnen hilft, kein Arzt, der sie heilt oder ihre Schmerzen lindert, betritt die von erstickender Atmosphäre erfüllten Räume. Da jammern Kinder um Brot und ihre in den letzten Zügen liegenden Eltern winseln um einen Tropfen kalten Labetrunkes. Grausen erfasst den Besucher bei diesem buchstäblich wahrheitsgetreuen Bilde. Nr. 138 ist ein ebenerdiges Gebäude, das aus fünf kleinen Zimmern besteht, zwei Kabinetten und einem Holzschuppen. 138 Personen bewohnen diesen Raum, 104 sechs Zimmer im Hause Nr. 158 und 32 Personen befinden sich in einer Kammer und einer Küche im Hause Nr. 132. Diese Ziffern sprechen so deutlich, daß es nichts mehr nützt, zu sagen: „Ja, die Wohnungsnoth, es geht nicht anders!“ Hier muß es gehen, hier muß geholfen werden. 512 Personen dürfen nicht dem Verderben überlassen werden, man muß sie ihrer traurigen Lage entreißen und wäre es selbst mit bedeutenden Opfern.

(Aus dem Handelsministerium.) Der Handelsminister hat sein drittes Departement als eine besondere Abtheilung für Kleingewerbe, Hausindustrie und Arbeiterfrage ausgeschieden und ist zum Vorsteher derselben Emanuel Hermann, bisher Professor der Volkswirtschaft an der Militärakademie in Wiener-Neustadt, ernannt worden.

Marburger Berichte.

(Biehpässe.) Die vollständige Misachtung der Viehpas-Vorschriften hat die Bezirkshauptmannschaft Cilli bestimmt, die Handhabung derselben auf den Viehmärkten durch die Gesundheitsämter sorgsam überwachen zu lassen. Deshalb werden seit vielen Monaten schon nach jedem

Viehmärkte eine Menge Besitzer angezeigt, welche ihr Vieh ohne den erforderlichen Paß zu Markte gebracht. Auf den Amtstagen in Sonobitz und St. Marcen z. B. finden monatlich je sechzig bis siebzig strafrichterliche Verhandlungen wegen der fraglichen Uebertretung statt. Diese Strenge hat aber bis jetzt noch wenig gefruchtet, denn die Zahl der Uebertreter will sich nicht vermindern, wie die bogenlangen Verzeichnisse der Vorgeladenen beweisen.

(Baarschaft gestohlen.) Dem Tischler Georg Redol in Pölitshberg (Gerichtsbezirk Lützenberg) wurden aus wohlversperrem Zimmer 181 Gulden Banknoten und Silbergeld gestohlen.

(Gaunerbande.) Beim Grundbesitzer Joseph Ruß in Pamelsh (Gerichtsbezirk Windisch-Gratz) wurde am 19. ds. M. gegen Mitternacht eingebrochen und ein Diebstahl im Betrage von 70 fl. 87 kr. verübt. Die entwendeten Gegenstände (Beinwand, Kleidungsstücke, Fleisch, Würste und Baargeld) befanden sich leider auch hier in einem unbewohnten Zimmer.

(Dahsendieb.) In Stranigen (Gerichtsbezirk Sonobitz) wurde am 20. März ein verdächtig aussehender Bursche, welcher zwei Dahsen trieb, von Gesundheitsämtern befragt und wegen vieler Widersprüche in seiner Antwort verhaftet; er bekannte, daß er Blasius S. heißt, in Lichtenwald heimathberechtigt sei und die Dahsen zwischen Marburg und Windisch-Feistritz einem Bauer gestohlen habe.

(Schadenfeuer.) Am 21. d. M. gegen 10 Uhr Nachts wurde beim Grundbesitzer Joseph Kolar in Dploitz von unbekannter Hand Feuer gelegt und verbrannte der obere Theil des Wohnhauses sammt allen dort befindlichen Geräthen, Kleidungsstücken und Lebensmitteln. Der Beschädigte war nicht versichert.

(Schadenfeuer.) In Wolfsdorf, Gerichtsbezirk Lützenberg, sind Scheune und Stall des Grundbesizers Joseph Himmelreich abgebrannt. Die Gebäude waren versichert.

(Vom Südbahnhose.) Obgleich das Bezeichnen der Gültensendungen mit Marken und Nummern vorgeschrieben ist, so ereignet sich's dennoch sehr häufig, daß Sendungen dieser Art mit der Adresse allein zur Aufgabe gelangen. Eine Folge sind oft Verwechslungen, Verspätungen und sonstige Anstände, welche weder den Parteien, noch der Bahnanstalt angenehm sein können. Beson-

Mathilde hieß, davon eilend, mit einem Händedruck den jungen Mann warten, und dieser zog sich nach der Treppe zurück, um nicht lästig zu werden; nach zwei Minuten aber schon war das Mädchen mit Hut und Mantille wieder zurück und Beide betraten zusammen die Straße.

Sie gingen schweigend neben einander her, als fühle Jedes, daß sie mehr zu sprechen hätten, als sich auf der Stufe obmachen ließ; dann und wann nur, wenn Reichardt den Kopf nach ihr wandte, hob sie den Blick, als sei sie glücklich, ihn einmal wieder in seinen Zügen ruhen lassen zu können.

Sie hatte den Weg nach dem „Everett-Hause“ eingeschlagen und ging dort ihrem Begleiter rasch nach den Räumen des obern Stocks voran, wo sich ein kleines elegantes Zimmer, mit Divan und Schaukelstuhl versehen, vor ihnen öffnete. „Jetzt denke, Du bist bei deiner Schwester, Mag, und mache es Dir so bequem als möglich“, sagte sie, mit voller Ungezwungenheit sich ihrer Umhüllungen entledigend; dann zog sie den Schaukelstuhl zur Seite des Divans und ließ sich leicht darin nieder. „Und willst Du nun freundlich sein“, fuhr sie, nachdem Reichardt sich ihr gegenüber niederlassen, mit voller Seele zu ihm ausblickend fort, „so frage mich nicht viel, was mich von New-York weggetrieben und mein Schicksal von dem Deinigen trennen ließ. Du weißt, ich hätte mich in dem gewöhnlichen weib-

lichen Wirkungskreise einzeln stehender Frauen, zu dem die Noth mich doch zuletzt gedrängt hätte, aufgerieben, und so habe ich einen Beruf ergriffen, der mir wenigstens nach einer Seite hin volle Befriedigung gibt. Jetzt erzähle mir Deine Schicksale, und vor Allem, was es möglich machen konnte, Dich hierher zu verschlagen“.

Reichardt hatte beobachtend in ihr Gesicht geblickt, das wieder die ganze Blässe angenommen hatte, welche ihm bei ihrem ersten Erscheinen aufgefallen war, und hatte einen kaum momentan um ihren Mund zuckenden Ausdruck wahrgenommen, der nicht mit der Befriedigung, von welcher sie gesprochen, im Zusammenhange stehen wollte.

„Frage jetzt einmal nicht nach meinen Erlebnissen. Ich müßte Dir eine lange Geschichte erzählen, zu der eine völlig ruhige Stunde gehört“, sagte der junge Mann und legte seine Hand auf die ihre. „Ich möchte, daß Du dich erst einmal gegen mich recht von Herzensgrund ausdrückst. Ich will nichts wissen, als was die augenblickliche Gegenwart betrifft. Ich werde auch nicht fragen, und zufrieden sein mit dem, was Du mir mittheilst — aber sprich, damit ich einen Begriff von Deinem jetzigen Leben erhalte, Mathilde“.

„Ich habe nichts zu verheimlichen“, erwiderte sie, während ein leises Roth wieder in ihr Gesicht stieg; „Du sollst Alles hören, und zuerst, daß es mich ein wahrer Festtag dünkt, Dich hier neben mir sitzen zu sehen. Meine Lage ist mit

zwei Worten ausgedrückt: ich stehe allein, habe aber die Kraft dazu und erwartete kaum Anderes, als ich von Dir schied. Habe ich auch Kämpfe zu überwinden, die in meiner Stellung kaum zu vermeiden sind, so habe ich doch auch Genugthuung durch die Kunst in Fülle, und was kann ein Mensch zuletzt mehr verlangen?“

„Und doch bist Du nicht glücklich, Mathilde!“
„Glücklich! du lieber Himmel, wie viel wirklich Glückliche gibt's denn in der Welt, und welche Ansprüche habe ich denn, zu diesen Wenigen zu gehören?“, rief sie lachend; aber es war keine Freude in diesem Lachen, und in Reichardt's Seele klang es wie ein Mifton. „Ich habe glückliche Augenblicke, Mag“, fuhr sie fort, „wenn ich den Gott in meiner Brust fühle, wenn die Menschenmenge vor mir, die nüchterne, träge Masse, von ihm ergriffen wird und im Enthusiasmus losspettakelt, wenn ein Wettkampf entsteht zwischen den rohen Aeußerungen dieser Begeisterung und den klingenden Tönen, die ich kaum mehr als die meinigen erkenne, und plötzlich, wie niedergeworfen von der Macht des Gottes, jeder Ton her um mich verstummt, daß ich fast erschrecke vor den siegenden Klängen der eigenen Brust — das sind Augenblicke des Glücks, Mag, die ich festhalte, wenn die Rede des übrigen Lebens wieder an mich tritt, und hat denn der Mensch ein Recht, mehr zu verlangen?“

Fortsetzung folgt.

ders unangenehm sind aber Fälle, wo es sich um Sendungen handelt, die für Stationen der bayerischen Bahnen bestimmt sind, weil diese Anschlussbahnen jedes Güter, welches nicht mit Marke und Nummer bezeichnet ist, zurückweisen. Die Südbahnverwaltung hat deswegen ihre Organe beauftragt, strenge darauf zu sehen, daß Güter ohne Marken und Nummern nicht angenommen werden.

(Sitzung des Gemeindeauschusses vom 28. März.) Die ärarische Straße, welche zur Franz-Josephs-Kaserne führt, wird dem öffentlichen Verkehr übergeben und schließt die Vertretung zu diesem Behuf einen Vertrag mit der hiesigen Filiale der Militär-Baudirektion.

Von sieben Unterstützungsgesuchen werden fünf abgewiesen.

Das Stadtmag hat dem Herrn Karl Scherbaum (Burgplatz) den Bau einer Dampfmühle hinter seinem Hause verweigert — dem betreffenden Rekurse wird vom Ausschuss entsprochen.

Der Unternehmer der Gasbeleuchtung Herr Georg Graff fordert einen Ersatz von 2000 fl. für angebliche Mehrkosten des Röhrenzuges, wird jedoch abgewiesen. Die Wahl des Herrn Dr. Schreiner zum Schiedsrichter des Herrn Graff wird zur Kenntnis genommen unter der Bedingung, daß ersterer die Annahme dieser Wahl binnen vierzehn Tagen dem Gemeindeauschuss anzeigt und nur unter diesem ausdrücklichen Vorbehalte sei die Konstituierung des neuen Schiedsgerichtes einzuleiten. — Die Gemeindevertretung wählt Herrn Dr. Berze in Graz zu ihrem Schiedsrichter.

Herr Flucher verliert den zwischen Herrn Ferd. Grafen Brandis und dem Herrn Bürgermeister abgeschlossenen Vertrag, welcher ersteren von der Verpflichtung, den Wasserabzugskanal vom Einmündungspunkte an der Nordseite der Bürgerstraße an gerechnet um 50 Klaftern zu verlängern, entbindet unter der Bedingung, daß er diesen Kanal bloß in einer Länge von zwölf Klaftern herzustellen, dagegen aber den hiedurch ersparten Betrag dem Stadtverschönerungs-Verein für den Stadtpark zuwenden und schon jetzt zur Verfügung stelle. Dieser Vertrag wird genehmigt.

Vom Büchertisch.

Der heutigen Nummer unseres Blattes legen wir bei: einen Prospekt des soeben im Verlage von Berner Groß in Berlin, Besselstraße 17, erschienenen, ungememe fesselnd geschriebenen historisch-romantischen Werkes: „Maria Theresia, Oesterreichs große Kaiserin, die Mutter ihres Volkes, und ihre Getreuen. Historisch-romantische Geschichte Maria Theresias, Oesterreichs großer und schöner Kaiserin, dem Volke erzählt von George F. Born. Abonnements auf dieses in Lieferungen à 18 kr. öst. B. erscheinende, volksthümlich gehaltene, in erster Reihe die gesammte Frauenwelt interessirende Werk besorgt prompt und schnell.

Die Expedition dieses Blattes.

Oesterreich von Vilagos bis zur Gegenwart

von
Walter Rogge.

(I. Band: Das Dezennium des Absolutismus. Wien und Leipzig F. A. Brockhaus 1862.)

Der erste Band dieses Werkes: „Das Dezennium des Absolutismus“ zerfällt in zwei Bücher: die militärische Reaktion und die klerikale Gegenrevolution. Im ersten Buche wird ein erschütterndes Bild von den Ereignissen entrollt, wo Windischgrätz, Hagnau und Welden die ihnen von der Hofpartei gestellte Aufgabe, alle Freiheitsregungen im Blute zu ersticken, getreulich erfüllten. Den unzähligen Wandlungen der inneren

Politik zu folgen, die heute Reformen gab, um sie morgen zurückzunehmen, die Gesetze nach Willkür aufhob und die sich nur von Opportunitätsgründen des Augenblickes leiten ließ, ist uns an dieser Stelle nicht gestattet. Ein anschauliches Bild davon läßt sich auch nicht in wenige Zeilen zusammendrängen. Rogge hat in dem zweiten Theile des ersten Bandes „die klerikale Contrerevolution“ Besseres, als in dem ersten geleistet; die Darstellung, der langsam, aber sicher vorschreitenden Klerikalen, ihrer Machinationen und der Schlaubeit, mit der sie die Regierung in ihren Interessen zu benützen verstanden, ist vortrefflich zu nennen. Mit besonderem Geschick beleuchtet der Verfasser zwei Seiten der Regierungswirtschaft in der Konkordatszeit: die verfehlte, unsicher tappende auswärtige und die stroklos leichtsinnige Finanzpolitik des Kaiserstaates. Die erstere führte bekanntlich zu Solferino und später zu Königgrätz, die letztere an den Rand eines Bankrotts, von wo sie mit äußerster Anstrengung nach Jahren erst in andere Bahnen gelenkt werden konnte.

Rogge's Buch enthält eine große Menge von charakteristischen Zügen, die viel dazu beitragen, Personen und Verhältnisse in ihrem wahren Lichte erscheinen zu lassen. Ein wahrhaft entsetzliches Bild entwirft der Verfasser von der allgemeinen Rechtslosigkeit, und dem üppig wuchernden feigen Angeberwesen. In den letzten Blättern des vorliegenden Bandes finden wir eine Darstellung jener Verschwörung, welche im Jahre 1853 Wien in Aufregung versetzte und wegen der massenhaften Verhaftungen stattfand. Damals wurden Mach und Bezard eingezogen, in deren Wohnung in der Schleismühlgasse die Polizei nach Aufreißung der Fußbodendielen und Tapeten, Pläne aller österreichischen Festungen, eine Höllemaschine und namentlich eine Liste aller „revolutionären“ Techniker fand. Welcher Art die Gerichtsprozedur war, geht aus dem einen Beispiele hervor, daß ein Wundarzt in der inneren Stadt elf Monate in Untersuchungshaft saß, weil er mit Mach im geselligen Verkehre gestanden. Noch fürchterlicher ist ein anderes Nachstück dieser Zeit.

Ein Ungar, der Rabl's Schule besuchte, und das Unglück hatte, eine Nichte des Revolutionsgenerals Better zu haben, wurde eines Tages zur Polizei berufen, wo der Kommissär ihn in aller Seelenruhe anredete: Sie haben gestern einen Brief von dem Rebellen Better erhalten, darin heißt es: „Was macht Theresia?“ Was soll das bedeuten? — „Mein Gott! es ist meine Frau, Better's Koufine.“ — Ah, bah, das kennen wir; die Hochverräter haben ihre Jargonausdrücke, wir verlangen anderen Aufschluß. — „Aber lassen Sie sich den Trauschein meiner Frau geben, sie heißt Theresia.“ — Alles umsonst. Der Unglückliche wird festgenommen und nach Ofen transportiert, wo er zwei Jahre sitzt, bis er wahnsinnig wird, und im Irrenhause stirbt. Weib und Kind dieses Martyrers, bemerkt der Verfasser des vorliegenden Buches, wurden lange Jahre von mitleidigen Verwandten unterstützt und werden es vielleicht noch heute, weshalb der Name des Unglücklichen nicht genannt wird.

Man darf ohne Uebertreibung dem Buche Walter Rogge's eine hohe Bedeutung zuschreiben; es ist ein Spiegel der Zeit, fürchtbar für die Herrscher, fürchtbar für die Beherrschten.

Eingefandt.

Von der k. k. wissenschaftlichen Realschul-Lehramts-Prüfungs-Kommission in Graz werden die nächsten Klausur-Prüfungen für das Lehramt der Pandikwissenschaften am 11. und 13. Mai d. J., für das Lehramt der Realschulwissenschaften am 15. und 17. Juni abgehalten.

Um zu den betreffenden Prüfungen im November d. J. gelangen zu können, sind die nach Vorchrift eingerichteten Gesuche längstens bis 15.

Juli d. J. an den Direktor der Prüfungs-Kommission, Herrn Professor Johann Rogner in Graz einzusenden.

Eingefandt.

Öbliche Redaktion!

In der „Marburger Zeitung“ v. 29. d. M. erscheint ein Ukas wornach vom 2. April die Bierpreise sowohl der eigenen Erzeugung erhöht, als auch für die übrigen Gastlokale festgesetzt worden, wie folgt: 1 Seidl 7 kr. 1 Krügl 9 kr. 1 Maß 28 kr. Dieser Diktator (in Würtemberg haben vor etlichen Jahren noch die Stockprügel bestanden) haben sich Gastwirthe, obgleich selbe Grazer Bier schänken, durch Beifügung ihrer Unterschrift ehrfurchtsvoll unterworfen.

Der Herr Diktator und seine Getreuen haben aber zum größten Leidwesen ganz vergessen, daß in den Marburger Gasthäusern gar keine zimentirten Bier-Gläser bestehen, somit der Gast sich auch nicht die Ueberzeugung verschaffen kann, ob er bei dem um 16 Procent erhöhten Bier-Preis auch das normalmäßige volle Seidel oder Krügl Bier bekommt.

Es wird daher Sache des Herrn Diktators sein, bis zum 2. April die zimentirten Biergläser von Graz zu bestellen und im Bierstanklokale seiner Getreuen mittelst Ukas einstellen zu lassen.

Sollte dies nicht der Fall sein, so wird wohl nichts anderes erübrigen, als daß die Stadtgemeinde hier diejenigen Maßregeln ergreift, wie dies die Stadtgemeinde Graz mit nicht normalmaßhaltigen Biergläsern zu thun pflegt und in der „Tagespost“ sehr oft zu lesen ist.

Zur Notiz. Vor 20 Jahren war der Bierpreis pr. Maß 14 kr. W. B. 5³/₄ kr. Konv. Münz. — dagegen vom 2. April an 1 Maß 28 kr. O. B. 16 kr. R. M. Es ist sonach der Preis des Bieres gestiegen um circa 200 pCt.

Das Verlangen nach normalmaßhaltigen Biergläsern ist demgemäß korrekt.

Ich habe die Ehre, um die Aufnahme dieser Zeilen im Interesse der geehrten Biergäste zu bitten.

Mit Hochachtung
H. S.

Marburg am 30 März 1871.

Letzte Post.

Die Gerüchte von einer Meinungsverschiedenheit zwischen Andrassy und der österreichischen Regierung werden als eine Entfindung der Hochadel-Partei bezeichnet.

Die tschechischen Abgeordneten verlangen von den Kroaten, sie mögen Kossuth auffordern, daß er heimkehre und die Fägel in die Hand nehme.

Eine mit zehntausend Unterschriften bedeckte Adresse von Pariser Bürgern an Napoleon spricht die Hoffnung aus, mit dem Kaiser bald Wohlstand und eine geordnete Regierung wiederkehren zu sehen.

Bekanntmachung.

Die Herren Bäckermeister H. Frohm und H. Kurnig übergaben je 5 fl. anstatt der Verabfolgung der üblichen Osterflecken an die Kunden zur Vertheilung an die Armen, wofür hiemit der Dank öffentlich ausgesprochen wird.

Armen-Institut Marburg, 30. März 1872.

Eingefandt.

Auf mehrseitige Fragen erkläre ich, daß nicht der Paktträger Nr. 12, sondern der Dienstmann „EXPRESS“ Nr. 12 durchgegangen ist.

Ich habe wirklich nicht Ursache durchzugehen, da ich mit meinem Verdienste sehr zufrieden bin.
263) Josef Trutschl, Paktträger Nr. 12.

Wettan, 29. März. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 6.25, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.85, Hirse fl. 0.—, Heiden fl. 3.10, Erdäpfel fl. 1.70 pr. Meh. Erbsen 12 kr., Linsen 26, Erbsen 26, Hirsebrein 17 kr. pr. Maß. Rindschmalz 50, Schweinschmalz 44, Speck frisch 38, geräuchert 44, Butter frisch 40, Rindfleisch 28, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch 28 kr. pr. Pfd. Milch, frische 12 kr. pr. Maß. Holz 36“ hart fl. 10.—, weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart 50, weich 45 kr. pr. Meh. Heu fl. 1.85, Stroh, Lager fl. 1.90, Streu fl. 1.10 pr. Centner.

Casino Marburg.

Eingetretener Hindernisse wegen findet das für Montag den 1. April annoncirt Tanzkränzchen nicht statt.
Das Comité.

Dr. Alex. Miklantz,

Advokat, 268

eröffnet seine Kanzlei mit 2. April d. J. Tegetthofstrasse, im Hause des Herrn Thomas Götz, 1. Stock.

Th. Götz' Biersalon.

Montag den 1. April 1872:

CONCERT-SOIREE

der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.

Anfang 6 Uhr. (272)

Um zahlreichen Besuch bitte! Joh. Fucher.

Sonntag und Montag zum letzten Male

zu sehen

die großartige

Gemälde-Ausstellung

am Sophienplatz.

Neu aufgestellt zum ersten Mal in dieser Stadt: Die Riesenstadt London — sowie General-Übersicht von Berlin — die zweite deutsche Nordpol-Expedition im Eismeer von Grönland etc. etc.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst

271 **Peter Rullmann.**

Editt. (269)

Vom k. k. Bezirksgerichte in Marburg werden über Ansuchen des Verlassenschaftskurators Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch, Advokaten in Marburg, diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 31. Jänner 1872 ohne Testament verstorbenen Herrn August Thiel, Goldarbeiters und Juweliers in Marburg a. d. D., eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche am **8. Mai 1872** Vormittags 9 Uhr zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.
 Marburg, 30. März 1872.

Editt. (270)

Von dem k. k. Bezirksgerichte in Marburg als Abhandlungsbehörde wird hiemit bekannt gemacht: Es werde über Ansuchen des Herrn Dr. Ferdinand Duchatsch, Kurators des Verlasses des am 31. Jänner 1872 verstorbenen Goldarbeiters und Juweliers Herrn August Thiel, die freiwillige Feilbietung und Versteigerung des Nachlassvermögens, bestehend a) in einer feuer- und einbruchssicheren Kasse, Gewölbe- und Zimmereinrichtung, Leibeskleidung und Wäsche, b) Gold- und Silberwaaren und Juwelen — bewilligt und zur Vornahme der Feilbietung der sub a) bezeichneten Effekten die Tagsagung auf den **5. April 1872**, zur Vornahme jener sub b) auf den **18. April 1872**, jedesmal Vormittags 9 Uhr beginnend, angeordnet.
 Marburg am 30. März 1872.

Für Marburg. Pränumerations-Einladung

auf das

„Grazer Journal“

mit dem an jedem Donnerstag und Sonntag als Beilage zum „Grazer Journal“ erscheinenden „Unterhaltungsblatt.“

Pränumerationspreis für Marburg:

Monatlich 90 kr. — 3 Monate 2 fl. 70 kr. — Für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit direkter Zusendung mittelst Post monatlich 1 fl. Einzelne Nummern 3 kr.

Mit 1. April neu eintretende Abonnenten erhalten den seit 1. März erschienenen Roman „Der unsichtbare Cardinal“

gratis.

Filiale Marburg:

Eduard Janschitz,

Buchdruckerei, Postgasse.

267

Die Ziehung der Innsbrucker Loose

erfolgt am **3. April 1872.**

Vier Ziehungen des Jahres.

Derlei Original-Loose verkauft Gefertigter nach dem Tagescourse auf 30 monatliche Raten à fl. 1.— ohne Nebengebühr.

Joh. Schwann,

244 Marburg, Herrngasse 123.

Zähne ohne Klammern

und **Luftdruck-Gebisse** werden nach neuestem amerikanischem Systeme in Vulcanit schonend eingesetzt und alle **Zahnoperationen** ohne und mit **Narcose**, sowie auch **Plombirungen** schonend vollzogen vom

Zahnarzt Meth,

255) praktischer Zahnarzt in Graz. Ordiniert: vom 2. April im **Hotel Mohr.**

Grösste Auswahl

von

Herrenkleidern

bei

A. Scheikl.

254

Von frischem (251)

Cement

hält stets Lager zu billigsten Preisen

W. A. Geuppert,

Eisen- & Spezereiwaaren-Handlung, Herrngasse Nr. 126, „zum goldenen Rechen“.

Zu verkaufen sind 250

3 überführte Kaleschen,

ganz zum Schließen, in gutem Zustande, ebenso eine ganz neue, auch halbgedeckte, überführte, bei **Franz Ferk,** Sattler am Sophienplatz

Zu verpachten:

Ein eingerichtetes Gasthaus auf gutem Posten fast inmitten der Stadt mit 2 Gast-, 1 Bohn- und 3 Passagierzimmern, Hof, Keller, Pferdestall und Wagenremise mit Heuboden. Jährlicher Pacht 680 fl. Auskunft ertheilt die Central-Geschäftskanzlei des Anton Hoinigg. 273

Zwei Zimmer

mit oder ohne Möbel sind in der Herrngasse, 1. Stock gassenförmig, sogleich zu vermieten. Näheres im Comptoir d. Bl. (257)

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Prospekt des Romanes „Maria Theresia“ bei.

Geld in jeder Höhe

gegen sichere Wechsel

wird zu üblichem Zinsfuße dargeliehen. Auskunft ertheilt die Kanzlei des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Heinrich Lorber in Marburg, Burggasse Nr. 145. 146

B. 4471.

Editt. 247

Von Seite dieses k. k. Bezirksgerichtes als Abhandlungsinstanz nach dem am 31. Dezember 1871 zu Röttsch verstorbenen dortigen Hauptpfarrer und Dechanten, Herrn Dr. Anton Murko ist mit Bescheid vom 19. März 1872 die freiwillige Feilbietung der in den Verlass gehörigen, auf 2000 fl. Dr. W. gerichtlich bewerteten Weingartrealität, Urb.-Nr. 167 ad Schmiernberg in der Gemeinde Pöbrud bewilligt und zu deren Vornahme die Tagsagung auf den **2. April 1872** Vormittag 10 Uhr im Orte der Realität angeordnet worden.

Jeder Lizitant hat ein Badium von 200 fl. Dr. W. zu erlegen und können die übrigen Feilbietungsbedingungen, sowie die Beschreibung der zu veräußernden Realität entweder in der d. g. Registratur oder in der Advokaturkanzlei des Herrn Dr. Karl Spavic in Marburg eingesehen werden. 247

k. k. Bezirksgericht Marburg, 10. März 1872.

Nr. 4472. **Freiwillige** (248)

Fahrnissen = Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Universalerbin die freiwillige Feilbietung der zum Verlasse des Herrn Dr. A. Murko, Hauptpfarrers in Röttsch, gehörigen, am 15. Jänner 1872 inventirten Fahrnisse, als: Weine, Vieh, Haus- und Zimmereinrichtungstücke etc. bewilligt und hiezu die Feilbietungstagsagung auf den **3. April 1872** und nöthigenfalls auf die nächst darauf folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und nöthigenfalls von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in Röttsch und Satorst mit dem Besage angeordnet worden, daß die Fahrnisse nur um oder über den Schätzungswert gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.
 k. k. Bezirksgericht Marburg, 19. März 1872.

Ein großes Gewölbe

mit Wohnung am schönsten Posten in der Mitte der Stadt ist zu vergeben. (264)

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
 Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
 Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:
 Ankunft 8 U. 13 M. Früh und 9 U. — M. Abends.
 Abfahrt 8 U. 25 M. Früh und 9 U. 12 M. Abends.

Werner Grofe's billige Lieferungswerke à Heft 3 Sgr. = 12 Kr. rh. = 18 Kr. öst. Währ.

Maria Theresia,

Oesterreichs große Kaiserin,

die Mutter ihres Volkes,

und ihre Getreuen.

Historisch-romantische Geschichte Maria Theresia's, Oesterreichs großer und schöner Kaiserin.

Dem Volke erzählt von George F. Born.

Trommeln wirbeln, Trompeten schmettern; Fahnen wehen, blutigroth zuckt es auf am Horizonte vom Blitze der Schlachten, vom Flammenschein brennender Dörfer, fürchtbar mäht der Tod vom Blute der Erschlagenen raucht das Gefilde: so das Bild Oesterreichs in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, — da steigen an seinem nächtlich düstern Himmel zwei Sterne von wunderbar herrlichem Glanze empor, angehakt und gefeiert bis auf den heutigen Tag: Maria Theresia und Kaiser Joseph II.

Farbenreiche Gestalten treten uns aus dieser viel bewegten Zeit entgegen! Glänzende Feste wechseln mit wildem Schlachtgetümmel, geheimnissvoll regt es sich in den unterirdischen Gängen Wiens, des Sultans feenhafte Serail-Gemächer öffnen sich, und während hier blinde Verfolgungswuth ihre Scheiterhaufen errichtet, Unglückliche dem Flammentode zu übergeben, während dort die göttliche Liebe, die Tochter des Himmels freudig ihr Leben einsetzt, den Geliebten zu retten, wandeln, beschirmt von ihren Getreuen, die beiden an Oesterreichs Himmel hell auf-

blühenden Sterne, vom Schimmer des Glücks umgeben, Segen spendend in ihren Landen, Finsterniß lehnend in Licht, vor unserem geistigen Auge von Neuem vorüber!

Wunderbar schnell entfaltet sich die Heldenthat Maria Theresia's und ihres Sohnes, glorreich gehen sie aus allen Drangsalen und schweren Stunden, glorreich aus allen Nöthen und Gefahren hervor!

Und so leben sie Beide fort im Gedenten der Menschen, im Herzen und Munde ihres Volkes, umstrahlt von dem leuchtendsten Diademe, welches je Fürsten geschmückt, umstrahlt von dem Glorienschein: „Der Liebe ihrer Völker!“

Von den Capitel-Überschriften nennen wir:

Maria Theresia in der Capuzinergruft. — Die Macht der Liebe. — Bassassa, das Weib von Komorn. — Der Ungarnjüngling. — Maria Theresia die Ungarn zur



Maria Theresia.

Heerfolge anfeuernd. — Der Mord im Prater. — Laudon und Nadasti.
 — Im Judenviertel. — Das Geheimniß des Mönchs. — Benzel von Kauniz.
 — Das schöne Mädchen von Prag. — Die Getreuen der Kaiserin.
 — Daun bei Hochkirch. — Die vergiftete Hostie. — Kaiser Franz. — Petersburg
 und Versailles. — Das Opfer der Pest. — Schönbrunn. — Der Thürmer
 von St. Stephan. — Die Geliebte des Fürsten. — In der Folterkammer. —
 Die unheimliche Hochzeit. — Der Freihof des Henters. — Die Marquise von
 Pompadour. — Ein Ballfest in der Hofburg. — Cagliostro. — Die
 Favoritin des Sultans. — Der Menschenhandel. — Im unterirdischen Gange. —
 Der Zigeunerkönig. — Die Liebe der Infantin. — Kaiser Joseph — 2c.

Das überaus spannend geschriebene Werk: „Maria Theresia“ erscheint in Lieferungen; der Preis für die Abon-
 nenten ist ein überaus billiger; denn es kostet

Jedes Heft nur

3 Sgr. = 12 Kr. Rh. = 18 Kr. öst. W.

Hierzu erhält jeder Abonnent, aber nur auf besonderes Verlangen, gegen die geringe Nachzahlung von 2 7/8 Sgr.
 = 27 Kr. rh. = 50 Kr. österr. Währ. folgende zwei von dem genialen Meister Herrn, Lukas Hartsh, eigends zu diesem
 Werke entworfene Pracht-Prämien:

- 1) Maria Theresia die Ungarn zur Heerfolge anfeuernd,
- 2) Kaiser Joseph II. und Marie Antoinette in Versailles.

Ferner, aber ebenfalls nur auf besonders Verlangen im Formate von 24"/30" gegen die geringe Nachzahlung von
 2 7/8 Sgr. Währ. — 1 fl. 48 Kr. rhein. — 1 Thlr. folgende zwei Pracht-Kunstblätter:

- 1) Der Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich.
- 2) Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Audere Versprechungen ist Niemand zu machen berechtigt.

Vorauszahlungen wolle man nicht leisten; dagegen ist jedes Heft bei der Ablieferung zu bezahlen.

Berlin, Besselfstraße 17.

Die Verlagsbuchhandlung: **Werner Grohe.**

Durch von S. Hoffstätter in Berlin.

Bestellzettel.

Hiermit subscribire ich bei der Expedition des Blattes, dem dieser Prospect beiliegt
 auf das Werk: „Maria Theresia, Oesterreichs große Kaiserin, die Mutter ihres Volkes, und ihre Getreuen.“

Name.	Stand.	Wohnung und Haus-Nr.	Bemerkungen.